

General Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

21. Jahrgang.

Wöchentliche Gratisbeilagen „Halle'sche Familienblätter“ und „Der Frauenfreund“.

Wöchentliche Nachrichten — Halle'scher Lokalanzeiger — General-Anzeiger für die Provinz Sachsen.

Bezugspreis 50 Pfg. monatlich frei im Haus.
 Mit Zustellung der „Halle'schen Familienblätter“ unentgeltlich 10 Pfg. mehr.
 Durch die Post Ausgabe A (ohne „Halle'sche Familienblätter“) Pfg. 2.10
 Ausgabe B (mit den „Halle'schen Familienblätter“) Pfg. 2.40
 Vierteljährlich außer Reichhaltig.
 Familienpreis 20 Pfg. pro Stelle, anderweitige Abgaben 20 Pfg.
 Anzeigen 100 Pfg. pro Zeile, Bestehen nach Uebereinstimmung.
Scrup.-Expeditoren:
 Große Kirchstraße 12 (Eingang Dankschreiben).
 Erscheint täglich (außer Sonntagen) nachmittags zwischen 2—5 Uhr.
Halle'sches Tagesblatt — Halle'sche Neuzeit

Verantwortliche Redakteur:
 Dr. Siegfried Göttemann (Halle) und (Halle) Dr. Siegfried Göttemann (Halle), (Halle) Dr. Siegfried Göttemann (Halle), (Halle) Dr. Siegfried Göttemann (Halle).
Redaktion: Gr. Kirchstraße 12 (Eingang Dankschreiben) Zimmer 12.
 Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für die Inhalte der Beilagen.
Druck und Verlag von W. Aulich & Co. in Halle a. S.
 — Verlegerpreis 215 u. 425. —

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten.

Neueste Ereignisse.

- Zwischen dem Kaiser und Alexander Bogdan hat anlässlich der Eröffnung der Deutschen Kunstausstellung in Kiew ein Depeschenwechsel stattgefunden.
- Prinz Walder von Preußen hat sein erstes selbständiges Kommando, Zorpehobot 8 143, übernommen.
- Graf von Besenborn nach seiner schweren Operation ist den Umständen entsprechend bestellend.
- In Leipzig fand vor dem neuen Rathaus eine Demonstration Arbeiterkollektive. Einer Deputation der Arbeiterkollektive ver sprach der Oberbürgermeister die baldige Inangriffnahme von Arbeiter sowie soziale Einrichtungen von 100—150 Arbeiter.
- In Weimar werden immer noch Ueberlebende aus den Trümmern gerettet.
- Die englische Regierung hält die durch den Sturz Finanzminister geschlossene Lage für ernst und erklärt darin eine Gefahr für die ausländischen Interessen.
- In Berlin ermordele der Schloßer Bierwagen die Portierfrau Martha Raquet.

Nur Lage in Serbien.

Der Rücktritt des Kabinetts Belimirovitch ist in einer Zeit erfolgt, wo Serbien vor ganz außergewöhnlich schwierigen Entscheidungen steht. Zwar könnten diese, wenn die Belagerten maßgebenden Kreise sich allen von Vernunft leiten lassen wollten, nur nach der Seite des Einlenkens mit Oesterreich-Ungarn ausfallen, aber je kleiner ein Volk ist, desto größere nationale Ansprüche erhebt es und bejaher will es gelten. Das lehnen namentlich die abenteuerlichen großserbischen Pläne, von denen vor einigen Monaten erst ein Teil entfernt ward und die außer Balkan und Bulgarien und Montenegro unter das Siegel der Karagorewitsch bringen sollten. Und dann erhebt sich die Frage, ob die Oesterreich-Ungarn in Belgien von der europäischen Diplomatie fortgesetzt mit Aufrichtigkeit verfolgt werden.

Wenn die Oesterreich-Ungarnische Regierung endlich die Geduld verliert und gegen die offen zur Schau getragene Feindseligkeit Serbiens Front macht, so ist ihr das wünschenswert zu verstehen, da ihr ein weiteres Beharren in der Zurückhaltung als Schwäche ausgelegt werden und die heftige Agitation nur noch mehr anheben könnte. Es ist gut, wenn Serbien endlich erkennt, daß es auf Erhaltung seiner graben abenteuerlichen Forderungen nie und nimmer rechnen darf und sich sein sollte, wenn ihm Oesterreich-Ungarn, dem es 1885 eine nationale Erklärung verbanden hatte, Konventionen wirtschaftlicher Natur machen würde.

Das Kabinet Belimirovitch ist erst knapp sechs Monate im Amt; es folgte im Juli d. J. dem Kabinet Pajtschich, dem die Opposition mit schärfer Opposition folgte, falls es in Linie bleiben würde. Die kaiserlichen Inanspruchnahmen der Belagerten kamen damals in der langen Dauer der Kabinettschiff zum Ausdruck, die aber vier Wochen währte. Dem Ministerium Belimirovitch war von vornherein kein langes Leben bestimmt, denn es sollte nur das Budget für 1908 und den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn erledigen, um dann einem Koalitionsministerium Platz zu machen, in das einige Jungtürken einzutreten hätten. Infolge der Ereignisse auf dem Balkan wurde die auswärtige Politik in dem Fortschritt gestört, und es ist erklärlich, daß der Minister des Auswärtigen Witomansowitch, der ohnehin schon eines der hervorragendsten Mitglieder des Kabinetts war und bekanntlich seit langem in Berlin, London, Paris und Rom die Interessen seines Landes verfolgte, noch mehr Einbuße erlitt. Freilich hätte er sich solcher direkten Angriffe gegen Oesterreich-Ungarn, die seine letzte Hauptaufgabe war und die man als diplomatische Entgegnung ansehen darf, enthalten müssen, denn er konnte sich sagen, daß die Regierung des großen Rakhatowitsch dadurch gezwungen würde, aus ihrer vornehmten Haltung herauszutreten. Von der Haltung, die Serbien jetzt gegenüber den diplomatischen Schritten Oesterreich-Ungarn einnimmt, hängt vielleicht die Frage, ob die Balkanpolitik wirklich gelöst wird oder nicht, ab, und darum sollte sich Serbien auf eine solche und entgegengesetzten Antwort befinden, denn höchstens bei der Balkanpolitik sonst aber irgendwo dürfte es auf irgendwelche Spinnereien rechnen, wenn es sich in Aberteuer fängt.

Der Krieg in der Gegenwart.

Unter dieser Ueberschrift bringt das neueste Heft der „Deutschen Neuzeit“ einen Artikel, den, wie bekannt, der Kaiser beim Reichstageseröffnung der Kommandierenden Generale beifolgte, und mit dessen Inhalt er sich einverstanden erklärt hat. Mit Rücksicht darauf gehen wir den Gedanken des Artikels nachfolgend nach dem „L.“ wieder:

Der Artikel handelt zunächst die Ereignisse in der militärischen Richtung Deutschlands und Frankreichs. Die kaiserlichen Mächte müßten diesen Weltkrieg mitmachen, wenn sie nicht in Europa wie auf der ganzen Erde hinter den besten ionengebenden Staaten allseitig zurückbleiben wollten. Unmöglich werden dann im einzelnen die großen Fortschritte der militärischen Technik bei allen Waffengattungen gewahrt, ebenso ihre Folgen für die Entwicklung der Zukunft. Die Schlachten würden mit größeren Heeren auf größeren Schauplätzen zu schlagen sein und tagelang dauern, ohne daß die Resultate auf die Entscheidung entscheidende Siege gelingen ließen. Der Sieg würde sich im Verlauf der Nationen auf einen unentschiedenen Zustand des Handels und der Industrie begrenzen und durch eine rasche Entscheidung das zum Stillstand gebrachte Nadelwerk wieder in Lauf gebracht werden müßte. Eine Ermattungssituation läßt sich nicht denken, wenn der Interessen der Nationen der Ruin von Millionen erodieren würde. Nicht genug damit, hätten Frankreich und Deutschland bei 1870 die Bedingungen an der gemeinschaftlichen Grenze erfüllt. Haben und dürfen doch ein langer, erbitterter, noch keineswegs erloschener Kampf zwischen den Ingenieuren und Künstlern aus. Diese erfinden immer neuere, größere, bessere Geschosse, und diese immer weiterentwickeltes Feuerwaffen. Frankreich hatte alle Vorzüge, links kam ihm Belgien zu Hilfe. Die Niederlande wurden gleichfalls sich selbst wie Frankreich vor deutschen Angriffen zu schützen. Italien lag in den französischen Besitztümern.

baute nicht sowohl eine Ueberzahl als vielmehr eine Erhöhung und drehte sich, dem ganzen Weltgeschehen auf der Weite der Alpen ein Weltgeschehen in dem die Dünne entgegenzulegen. Und die Schmelze nicht unendlich, sondern verarbeitbare die Masse und Flüssigkeit durch Beschleunigung. Dem gleichen Weg schreitet denn Belgien, von Deutschland dem Weg nach Moskau zu verfolgen und sich gegen das diesem verübte Oesterreich zu verteidigen. So waren die Dreibrüder nicht nur durch Europa getrieben. Im Norden hat Dänemark die Junglinge zur Hilfe in die Hand genommen, und England hat sich ein Pfandstück von Europa jüdischen Polen nach Schleswig hinreichend. Belgien hat auch Italien sich gegen das verübte Oesterreich und dieses gegen Frankreich befähigt. Der eleger, um Deutschland und Oesterreich gelagerte Krieg war nur nach dem Balkan zu offen geblieben. Und diese Linie ist jetzt durch die Zeit, Serbien und Montenegro gestrichelt worden.

Damit ist die militärische Lage Europas gegeben. In der Mitte stehen, ungeachtet, Deutschland und Oesterreich, links herum hinter Ball und Strahlen die übrigen Mächte. Der militärischen Lage entspricht die politische. Zwischen den europäischen und den eingeschloffenen Mächten bestehen immer zu beidseitige Beziehungen. Es ist nicht abgemacht, daß die Lebensdauer und Beschäftigung in ein gewisses Handeln umgelenken werden, aber das eigentliche Verhalten ist doch vorhanden, alle diese Mächte zum gemeinschaftlichen Angriff gegen die Mitte zusammenzuführen. Die Gefahr besteht namentlich darin, daß die Kämpfer die Beziehungen zueinander übergeben, und sich auf vielfältige Weise nicht. Die Beziehungen, die die verübten Mächte eingegangen haben, sind so günstig, daß sie allein durch ihr Verhalten eine beständige Erhöhung bringen, und schließlich auf das durch den Weltkrisisstand und die Geschicklichkeiten ergriffene heutige Europa hinwirken.

Dieses Bild hat sich in letzter Zeit richtig verhalten. Durch die jüngsten Ereignisse auf dem Balkan haben sich die Oesterreich für gesamte Zeit nach seiner Seite gebunden; es verlangt von seinen Verbündeten Unterstützung, kann ihm selbst eine solche nicht gewähren. Der gegenwärtige Zustand ist es gelungen, jedem der beiden einen gelobten Kriegsausgleich anzugewinnen, sie zu verhindern, mit veränderter, veränderter Lebensdauer nicht einzu, dann den anderen Gegner niederzulegen. Oesterreich muß die Front nach Süden, Deutschland nach Westen nehmen. Belgien behält sich vor, mit voller Kraft die Entscheidung über oder dort zu geben.

Eind unbefehlt auch nach der Trennung Oesterreich und Deutschland noch immer zu sein, so sollen sie durch inneren Zwiespalt gelöst werden. In Oesterreich wird der Nationalismus immer mehr gefordert; wie in Deutschland der gleiche Punkt mit einem frühen Zeitungsartikel, mit hinterlistig zusammengeklebten verführten Aussagen zu erreichen ist, hat sich erst richtig gezeigt. „Und doch“, so heißt der Artikel, „ist für den ferneren Kampf — er mag mit der Waage in der Hand oder mit anderen Mitteln geführt werden, wenigstens nach außen hin ein einzig Wort von „Brüder“ nötig, sowie eine große, starke, mächtige Arme, die von einer jeden Hand geführt wird und von unbefangenen Beobachtern erfüllt ist.“

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

Berlin, 5. Januar. (Hollnachsrichten.) Der Kaiser wollte gestern Abend beim Antritt von Berlin, hier heute vormittag Antrittsbesuch machen und heute sich hier in Potsdam nach Guterhofsburg, wo der Kaiser einige Tage zu verweilen gedenkt. In Begleitung des Kaisers befinden sich die Hofkapellmeister Oberst Franz Wanzhal, Oberleutnant von Friedeburg, Generalarzt Dr. von Jäger, Kom. von Hollmann und Kreuze.

„Sie wird sicher früher oder später einmal heiraten“, ward er langsam ein.
 „Davor bin ich auch überzeugt, wenn sie es auch nicht zugeben will. Ich bitte Sie, jetzt Liebes und liebes Geschöpf!“ Ich habe sie doch, als ob sie mein Kind ist! Heute Abend wird sie mir Gesellschaft leisten. Bei dem kaiserlichen, leuchten Wetter der letzten Tage kann ich nicht gut ausgehen. Da liebe den November gar nicht, dieser kalten, unentfaltenen Monat tropfen er doch der Vergängnis des Reichsadelsmonats ist! — Hebrigen, werden Sie das jetzt hier oder zu Hause verleben?“

„Diesmal auf Gatersburg —“ und er ergänzte, daß er höchstens noch zwei Jahre den bunten Rock tragen wolle. Sobald er den Mittelmeer habe, wolle er den Hofdienst einreichen und sich dann der Bewirtschaftung seiner Güter widmen.
 „Er lag noch der Uhr. Es war gleich sechs und ihr ihn hohe Zeit zu gehen, da er eine Verabredung hatte. Frau von Franzburg bewachte, und er mußte ihr versprechen, bald wiederzukommen, was er sehr gern tat.“

6. Kapitel.

Dietrich Steined verurteilte seine Verfalligkeit, in der er Ingeborg Roland befristet wußte, und immer mehr wurde er von ihrem Ueberdruß und ihres hohen Stimmlichkeit gequält. Er war aberdiesmal weiche Wandlungsfähigkeit die eigne. Ihre ganze Verfalligkeit ging unter in der Gefahr, die sie darzubringen hatte. Sie sagte ihre Rollen nicht nur mit dem ungeduldeten Verstande aus, sondern mit ihrem ganzen Gefühl, das stets unklarbar das Richtige traf, ob sie nun eine der Idealgestalten der Kaiserin oder eine elegante Salonbabe oder ein jugenantes „kleines Mädel“ spielte; immer waren ihre Redensarten interessant und lebensnah, so daß sie in dem Publikum das Gefühl auslöste, so und nicht anders habe der Autor es gemeint.

Ingeborg.

Wanz von selbst war schließlich das Gespräch auf Ingeborg gekommen, von der die Baronin förmlich sprachte.
 „Ich lerne sie im Sommer kennen; sie war in Nijningen engagiert, ein liebes und bei allem Erfolg so bescheidenes Geschöpf!“ Dort habe ich sie genügend beobachtet und erkannt, so daß ich ihr unbedingt mein Haus öffnen kann. Sie ist eine Künstlerin von Gottes Gnaden. Leider ist ihr Engagement hier nur vorübergehend, da sie unter Fraulein Hellwig, die wegen Krankheit erlaubt ist, vertreten soll. Vom nächsten Jahre an ist sie für Berlin verpflichtet, was ja schließlich die Sehnsucht aller Künstler ist. Wie werden sie sehr ungenügsam lassen; sie ist viel besser als die Hellwig, die allerdings eine blendende, routinierte Darstellerin ist, aber ohne Gefühl! Natürlich zum Beispiel als „Herr“.“
 „Da hab' ich sie auch gesehen!“ ward Dietrich ein.
 „So? Nicht wahr, sie war hübschend?“ jagte die Baronin geadelte Geschöpf anjucheln! Wirklich, man möchte Maler oder Bildhauer sein, sie zu verehrigen.“ Sie war ganz begeistert.
 „Und wo stammt sie her?“ Dietrich wollte wissen, ob Inge davon gesprochen.
 „Das weiß ich nicht. Sehen Sie, darüber hat sie nichts verstanden lassen. Ich glaube, sie ist wohl gegen den Willen ihrer Eltern zur Bühne gegangen, wie ich aus einigen Andeutungen entnehmen konnte; Roland ist auch ihr noch der guerre! Aus guter Familie und sehr gebildet ist sie an jeden Fall! Für mich bedeutet diese äußeren Umstände nicht so viel, mir gilt der Mensch an sich und sie ist ein vollwertiger Mensch; meine Kenntnis trägt mich da nicht.“
 Still hörte Dietrich ihr zu. Er hätte sehr gut ihre Mitteilungen ergänzen können; er wußte mehr als sie.
 „Sie scheint eine tüchtige Jugend gehabt zu haben, deshalb ist sie so ernst.“

„Was ist das für ein Mann?“
 „Alte Frau? Sie scherzen! Doch wer so jung ist wie Sie, darf wohl noch ein wenig mit seinem Alter foletieren.“ Sie gab ihm einen leichten, tosenden Schlag auf die Wangen. „Sie Schmeichler! Doch kommen Sie, und machen es sich bequem.“
 „Wie gemächlich ist es bei Ihnen, wirklich gemächlicher als bei uns daheim; da wohnt eine so tolle Atmosphäre.“
 „Wundernd sah er sich in dem modernen und geschmackvoll eingerichteten Räume um; da war nicht ein Stuhl, das nicht liegende, und die Harmonie geföhrt hätte!“
 Sie reichte ihm Zigaretten und Feuerzeug. „Bitte, bedienen Sie sich, und mir getraute Sie auch eine Zigarette, die ist mir nämlich sehr Lebensdienlich.“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
 urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19090107011/fragment/page=0001

Die Kaiserin lehr heute nachmittag nach dem Reine Palais ... Prinz Walbert von Preußen hat, nachdem er die Mitte der ...

(Staatssekretär Dornberg) wird der Budgetkommission des ... gleich nach Beginn der Erörterung eine Reihe von ...

(Einer Gedenkrede für Eduard Lasfer), den bedeutenden ... ramentarier, auch auf Antrag des Abgeordneten ...

(Eine Gedenkrede für Eduard Lasfer), den bedeutenden ... ramentarier, auch auf Antrag des Abgeordneten ...

(Eine Gedenkrede für Eduard Lasfer), den bedeutenden ... ramentarier, auch auf Antrag des Abgeordneten ...

(Eine Gedenkrede für Eduard Lasfer), den bedeutenden ... ramentarier, auch auf Antrag des Abgeordneten ...

(Eine Gedenkrede für Eduard Lasfer), den bedeutenden ... ramentarier, auch auf Antrag des Abgeordneten ...

(Eine Gedenkrede für Eduard Lasfer), den bedeutenden ... ramentarier, auch auf Antrag des Abgeordneten ...

(Eine Gedenkrede für Eduard Lasfer), den bedeutenden ... ramentarier, auch auf Antrag des Abgeordneten ...

(Eine Gedenkrede für Eduard Lasfer), den bedeutenden ... ramentarier, auch auf Antrag des Abgeordneten ...

(Eine Gedenkrede für Eduard Lasfer), den bedeutenden ... ramentarier, auch auf Antrag des Abgeordneten ...

(Eine Mitteilung) und (Beratung) ist das Komitee, was zur ... der Neidenschaftsarmee empfohlen wird, aber auch ...

(Die Ausübung der gemeinen Industrie) ist im vergangenen ... Jahre erheblich zurückgegangen. Am ...

(Die Ausübung der gemeinen Industrie) ist im vergangenen ... Jahre erheblich zurückgegangen. Am ...

(Die Ausübung der gemeinen Industrie) ist im vergangenen ... Jahre erheblich zurückgegangen. Am ...

(Die Ausübung der gemeinen Industrie) ist im vergangenen ... Jahre erheblich zurückgegangen. Am ...

(Die Ausübung der gemeinen Industrie) ist im vergangenen ... Jahre erheblich zurückgegangen. Am ...

(Die Ausübung der gemeinen Industrie) ist im vergangenen ... Jahre erheblich zurückgegangen. Am ...

(Die Ausübung der gemeinen Industrie) ist im vergangenen ... Jahre erheblich zurückgegangen. Am ...

(Die Ausübung der gemeinen Industrie) ist im vergangenen ... Jahre erheblich zurückgegangen. Am ...

(Die Ausübung der gemeinen Industrie) ist im vergangenen ... Jahre erheblich zurückgegangen. Am ...

(Die Ausübung der gemeinen Industrie) ist im vergangenen ... Jahre erheblich zurückgegangen. Am ...

(Die Ausübung der gemeinen Industrie) ist im vergangenen ... Jahre erheblich zurückgegangen. Am ...

(Die Ausübung der gemeinen Industrie) ist im vergangenen ... Jahre erheblich zurückgegangen. Am ...

(Die Ausübung der gemeinen Industrie) ist im vergangenen ... Jahre erheblich zurückgegangen. Am ...

(Die Ausübung der gemeinen Industrie) ist im vergangenen ... Jahre erheblich zurückgegangen. Am ...

(Die Ausübung der gemeinen Industrie) ist im vergangenen ... Jahre erheblich zurückgegangen. Am ...

(Die Ausübung der gemeinen Industrie) ist im vergangenen ... Jahre erheblich zurückgegangen. Am ...

(Die Ausübung der gemeinen Industrie) ist im vergangenen ... Jahre erheblich zurückgegangen. Am ...

Die Besetzung eines ... in Bezug ein ...



Er heuert darauf hin, daß die reformirten ...

